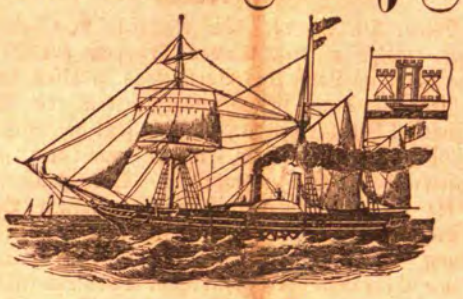
Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando **3** Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3½ Mark.
Für Rußland **3** Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit **15** R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit **20** R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile **25** R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern
Belag-Exemplare kosten **10** R.-Pf.

№ 197. Memel, Sonnabend, den 24. August. **1878.**

Abonnements-Bestellungen auf das **„Memeler Dampfboot“** pro Monat **September** werden von Hiesigen in unserer Expedition, von Auswärtigen **von sämmtlichen Kaiserlichen Post-Anstalten** entgegen genommen. Der Pränumerationspreis beträgt hier am Orte 1 Mark, mit Botenlohn sowie auswärts 1 Mark 20 Pf. Für Rußland bei den dortigen Postanstalten 3 Rubel pro halbes Jahr.

Tages-Chronik.

Am 24., Vorm. 11 Uhr, auf dem Kreisgerichte Termin in der Youngschen Concurssache.

Die Lage in Rußland.

In Rußland ist die politische Luft sehr gewitterschwül. Das Regierungssystem, welches dort herrscht und von dem auch Czar Alexander II. nicht ablassen zu wollen scheint, veranlaßt den jugendlichen Theil der gebildeten Klassen zum Widerstande, derart, daß sie selbst vor politischen Verbrechen nicht zurückscheuen. Bisher verlegten sich nur die Russischen Sozialisten, die sogenannten Nihilisten, auf die demagogische Agitation. Seit dem für Rußland traurigen Ende des orientalischen Conflicts aber hat sich auch die Nationalrussische, d. i. die panslavistische Partei darauf verlegt, der Regierung den Boden zu unterhöhlen.

Die Panslawisten glauben sich von Seiten des Czars getäuscht. Dieser hatte sich in seiner Moskauer Rede dahin ausgedrückt, daß der Krieg gegen die Türken im Interesse des Slaventhums, also der panslawistischen Idee, geführt werden solle. Der Krieg ist nun zu Ende und die panslawistische Partei sieht sich getäuscht. Denn von den erhofften Erfolgen ist keiner erlangt worden, der Berliner Kongreß hat den Frieden von Stefano zerrissen, nur ein geringfügiges Landesgebiet ist Rußland zugesprochen worden und dieses Gebiet muß zum Theil erst noch im blutigen Kampfe erobert werden.

Rußland hat die größten Opfer an Geld und Soldaten beinahe umsonst gebracht. Den Hauptgewinn streicht England ein, gerade der Staat, dessen Stellvertreter auf dem Kongresse den Russischen Forderungen am Energischsten entgegengetreten ist. Der Zorn der Partei über diese Täuschung richtet sich nun gegen die Regierung, und in den panslawistischen Organen schäumt er über in den heftigsten Angriffen gegen die höchsten Kreise. In Folge dessen hat sich die Regierung genöthigt gesehen, in Moskau die panslawistischen Vereine aufzulösen, den obersten Führer derselben, Aksakow, auszuweisen und gegen die Parteipresse polizeilich einzuschreiten. Es ist dies eine bedenkliche Folge des kaum beendeten Krieges, und zwar um so bedenklicher, als die panslawistische Partei angefangen hat, sich mit den Nihilisten zu gemeinsamem Streben zu verbinden.

Die so bedeutend verstärkte Umsturzpartei hat vorige Woche wieder ein Zeichen von dem furchtbaren Ernste ihrer Absichten gegeben. General von Mesenzow, der Leiter der geheimen Polizei, welche jetzt gegen die Revolution zu Felde zieht, wurde am hellen Tage, auf offener Straße, in Petersburg tödtlich verwundet, und die beiden Attentäter entkamen sonderbarer Weise. Niemand zweifelt daran, daß diese Mordthat das Werk des politischen Fanatismus ist, der nun die Regierung zu noch strengeren Maßnahmen herausfordert.

Wenn sich die panslawistische Partei auf die revolutionäre Propaganda verlegt, so ist das eine gefährliche Sache, da sie sehr zahlreich ist und sich in den vornehmsten Kreisen der Bevölkerung recrutirt. Gehören doch selbst Generale zu ihr und hohe Staatsbeamte, wie der vor einiger Zeit verstorbene höchste Russische Verwaltungsbeamte von Bulgarien.

Rußland treibt sichtlich einer revolutionären Katastrophe zu, die nur durch ein Mittel aufgehalten werden könnte: durch rechtzeitige Gewährung einer constitutionellen Verfassung. Diese würde mindestens den größten Theil der revolutionären Geister befriedigen und die Thätigkeit der übrigen in ein gesetzliches Fahrwasser leiten, das Herz des Volkes aber dem Czaren in verstärkter Liebe zuwenden. Dieses Zugeständniß aber muß, wie gesagt, rechtzeitig gemacht werden, da sonst auch die besten und großartigsten Reformen das Uebel verschlimmern, anstatt heilen. Man sollte meinen, daß der Monarch, welcher die Bauernemanzipation aus eigenem Antriebe unternahm, auch nicht anstehen werde, die große Neuerung der Erhebung Rußlands zu einem constitutionellen Staate zu vollführen. Freilich wurden durch die Bauernemancipation nur die Prärogative des Adels beschränkt, während die Verconstitutionalisirung des Reiches die Vorrechte der Krone verringern würde. Das ist der Haken, der schon manchen Herrscher zum Schaden seiner Dynastie abgehalten hat, das Richtige und Nothwendige im geeigneten Momente zu thun.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 23. August.

Aus Berlin wird uns geschrieben: Eine wichtige Privatnachricht gelangt heute aus Teplitz hierher. Das **Befinden des Kaisers** hat sich in dem Grade gebessert, daß der hohe Herr bereits selbst an die baldige Uebernahme der Regierungsgeschäfte denkt, und auch seitens der Aerzte wird dem Kaiser ein erheblicher Widerstand nicht entgegengesetzt. Die Aerzte meinen nur, der größeren Rücksicht halber müsse der Kaiser sich noch eine Erholungspause gönnen, und so wird, wenn die Uebernahme der Regierung nicht gerade in den nächsten Tagen oder Wochen erfolgen; so viel gilt indeß heute schon als sicher, daß noch im Herbste dieses Jahres die Stellvertretung des Kaisers durch den Kronprinzen ihr Ende erreicht haben wird.

Die **Metzeleien in Bosnien** haben ihren Höhepunkt erreicht — hoffentlich sind sie nun auch rasch beendet. Die Hauptstadt von Bosnien ist, wie bereits gestern berichtet worden, eingenommen, Serajewo, das Hauptquartier der Insurgenten, ist in den Händen der Oesterreicher, der gefürchtete Hadschi Loja, der Chef der Nationalregierung, vom Glück und von seinen Freunden verlassen, machte einen Selbstmordversuch — fast scheint es, als sei die Kraft des Aufstandes nun gänzlich gebrochen. Verzweifelt vertheidigten sich die Insurgenten. In ganzen Schwärmen sieht man auf den blutgerötheten Wellen der Bosna die Leichen der Frauen schwimmen, die sich kämpfend den Oesterreichern entgegengeworfen. In Serajewo verschanzten sich die Insurgenten in den Häusern und ein Haus nach dem andern mußten die Bataillone des Generals Phillipovich erobern in unbarmherzig blutigem Kampfe. Die Insurgenten, welche wußten, daß ihnen nicht das Schicksal der regulären Kriegsgefangenen, sondern das der Aufrührer und Mörder bevorstand, wenn sie sich ergaben, kämpften mit dem Muthe und der Zähigkeit der Verzweiflung. Nun hat er ausgetobt, der Kampf um Serajewo. Die Aufständischen sind aufgerieben, Oesterreich hat gewaltigere Verluste zu verzeichnen, als je in einer großen Feldschlacht einem regulären mächtigen Feinde gegenüber, und in der Hauptstadt von Bosnien haben die Todtengräber stillgeschäftig ihr Amt angetreten, und sie haben ein gut Stück Arbeit. Auf das Donnern der Geschütze ist das düstere Rascheln der Grabscheite gefolgt. Ob diese traurige Ruhe lange andauern wird?

Während einerseits verlautet, daß in Folge der bedenklichen Gährungen und verschiedentlichen Excesse in **Rußland** die Heimkehr der Truppen aus Bulgarien beschleunigt werden soll, vernimmt die Times aus Bukarest, in Russischen Kreisen werde behauptet, „wenn die Zeit für die Räumung Bulgariens gekommen sei, werde das Petersburger Kabinet dem Londoner anzeigen, diese Räumung müsse mit der von Cypern durch die Englischen Truppen Hand in Hand gehen; da die Insel ohne Billigung des Berliner Congresses besetzt wurde, habe Rußland ein Recht, „äquivalente Maßregeln in Europa zu ergreifen.“

Nach einer angeblich glaubwürdigen Quelle theilt die Times mit, daß die Hauptpunkte der vorgeschlagenen **Oesterreichisch-Türkischen Convention**, die voraussichtlich in einem oder zwei Tagen zur Unterzeichnung kommen werde, die folgenden sein würden: Die Türkische Flagge soll im Verein mit der Oesterreichischen über den Festungen wehen; die Türkischen Beamten bleiben auf ihren Posten; falls Veränderungen nöthig, sollen womöglich Eingeborene bei der Verwaltung zur Verwendung kommen; in den Moscheen soll, wie gewöhnlich, für den Sultan gebetet werden; die Gensdarmerie und die Miliz sollen aus der eingeborenen Bevölkerung recrutirt werden; die Occupation der besetzten Provinzen soll ein Ende nehmen, sobald die Europäischen Mächte die Erklärung abgeben, daß die nothwendigen Reformen eingeführt sind. Eine hierauf bezügliche Proklamation werde vom Sultan erlassen werden. Jene Times-Depesche trägt das Datum des 18. d. M. Es müßte uns also, wenn jene Nachricht überhaupt begründet wäre, stündlich eine — angenehme Ueberraschung bevorstehen.

Mit der nunmehr beendigten Session hat das **Englische Parlament** seine Mission erfüllt. Ob das Haus wieder zusammentritt, wird in England als offene Frage betrachtet. Zwar spielte die Thronrede auf keine Auflösung an, allein das in den Wahllagern herrschende rege Leben läßt darauf schließen, daß ein solches Ereigniß vorhergesehen wird. Wie verschiedenartig auch das Urtheil über die Session ausfallen mag, so giebt doch selbst der liberale Observer zu, daß sie den Doppelwunsch des Landes, die Vermeidung des Krieges und die Aufrechterhaltung des Englischen Einflusses, in getreuer Weise zum Ausdruck gebracht habe.

Das Decret, welches die **Französischen Municipalräthe** zur Wahl der Delegirten für die Senatorenwahlen einberuft, soll noch vor Beginn der neuen Kammersession erscheinen. Die Gemeinderäthe sollen nach diesem Decret zur Wahl ihrer Delegirten am 25. November zusammentreten und die Senatorenwahl selbst am Sonntag den 5. Januar 1879 stattfinden, so daß die erste Session des kommenden Jahres bereits mit einem umgestalteten Senate eröffnet werden würde.

In Italien, Spanien, in Algier und jenseits des großen Oceans kommen täglich **aufrührerische Tumulte** vor. Gegen diese Greuel, die vom Auslande her gemeldet werden, erscheint uns das öffentliche Leben in Deutschland, das doch wahrlich bewegt genug ist, recht friedlich und idyllisch. Die Verhandlungen mit dem Vatikan sind in's Stocken gerathen und über ihren augenblicklichen Stand sind die widersprechendsten Gerüchte im Schwunge. Der Friede mit Rom ist zu Stande gekommen, die renitenten Bischöfe kehren bald in ihre Aemter zurück, so wird von der einen Seite gemeldet — die Verhandlungen haben sich zerschlagen, so meldet man von der andern.

Deutsches Reich.

△ **Berlin**, 21. August. Der Sozialistengesetz-Entwurf hat im Bundesrath denn doch nicht die allgemeine Zustimmung gefunden, die man ihm offiziöserseits so zuversichtlich prophezeite. Es hat bereits von Meinungsverschiedenheiten aller Art verlautet. Heute hören wir nun, daß es namentlich die Vertretung von Baden und der Freien Städte sind, welche in einer grundsätzlichen Opposition gegen die Tendenz des Entwurfes sich befinden. Der Vertreter Badens geht hierbei nicht soweit, wie die Repräsentanten der Freien Städte und er soll Vermittelungsvorschläge und Amendements eingebracht haben, auf Grund deren man bald eine Verständigung herbeizuführen hofft. Gelingt es nicht, diese Verständigung herbeizuführen, dann wird der Entwurf im Bundesrathe zwar Annahme finden, nicht aber einstimmige, sondern nur durch Majorität. Es wäre dies immerhin eine gewisse moralische Niederlage für die Preußische Regierung und eine Verschlimmerung der Chancen des Entwurfs im Reichstage.

Die gegenwärtige Organisation des Reichs-Eisenbahnamtes hat von den verschiedensten Seiten, und auch wiederholt im Reichstage die abfälligste Beurtheilung erfahren. Seitdem der ehemalige Präsident desselben, jetzige Handelsminister Maybach, aus demselben geschieden ist, erstreckt sich die Thätigkeit dieses Reichsamts fast ausschließlich auf die Herbeiführung einer Einigung in den Betriebsverhältnissen des Eisenbahnwesens. Schon während der vorigen Reichstagssession tauchte deshalb verschiedentlich das Gerücht auf, daß eine anderweite Organisation des Reichseisenbahnamts beabsichtigt würde, ein Gerücht, das

übrigens in eingeweihten Kreisen nur wenig Glauben fand. Wie es nun heißt, wollen Reichstagsabgeordnete in der nächsten ordentlichen Session des Reichstages, wahrscheinlich gelegentlich der Etatsberathung diese Angelegenheit zur Sprache bringen und in der Form einer Resolution auf eine Reorganisation bezw. Vereinfachung des Reichseisenbahnamts dringen.

Die „Prov.-Corr." verfehlt nicht, den Organen der nationalliberalen Partei bereits heute ihre Anerkennung auszusprechen für ihr Wohlverhalten gegenüber der neuesten Regierungsvorlage. Wie vorauszusehen, sagt sie, gefallen sich die demokratischen und fortschrittlichen Blätter darin, den Sozialistengesetzentwurf als das Ende aller Freiheit und alles öffentlichen Lebens darzustellen. Bemerkenswerth (ob auch vortheilhaft? D. Red.) hebt sich von diesen Uebertreibungen und Unwahrheiten die Haltung der nationalliberalen Presse ab. Zwar werden auch hier vielfache Vorbehalte gemacht, aber es wird allseitig zugestanden, daß dieser Arbeit gegenüber ein blos ablehnendes Verhalten unstatthaft sein würde. Das offiziöse Blatt hegt daher die ernstliche Hoffnung, daß durch die Vereinigung der nationalliberalen und konservativen Elemente des Reichstages die Bundesregierungen nunmehr den Beistand des Reichstages erhalten werden zu einer gesetzgeberischen Maßregel, welche die schwere von der Sozialdemokratie dem nationalen Leben drohende Gefahr zwar nicht beseitigt, aber die unentbehrliche Bedingung ihrer Beseitigung bildet. Festgehalten müsse aber werden, daß man nicht zu Abschwächungen gelange, welche die Unterdrückung des Uebels nicht gestatten, während sie gleichwohl den Schein eines Einschreitens erzeugten. Denn die Folge solcher halben Maßregeln würde sein, daß man die gesellschaftsfriedlichen Bestrebungen reizt, ohne sie zu schwächen und daß der verfolgte Zweck in sein Gegentheil umschlägt.

Die „Berliner Freie Presse" bietet dem Fürsten Bismarck in ihrem heutigen Leitartikel ein Bündniß gegen die Bourgeoisie zur Befestigung der Monarchie an. Im Kampfe der Deutschen Bourgeoisie mit dem persönlichen Regiment kann es sich, meint das sozialistische Blatt, nur handeln um die Republik. Und den endlichen Ausgang dieses Kampfes, wenn das Proleteriat grollend bei Seite steht oder gar energischen Antheil an diesem Kampfe nimmt, könne jeder einsichtige Mensch mit Sicherheit vorausbestimmen. Der Sozialismus treibe keinen erheuchelten Kaiserkultus; er sei aber weit weniger antimonarchisch als die Bourgeoisie, denn diese, als die herrschende Klasse, werde durch Französische Erfolge zur Republik gedrängt. Der Sozialismus erstrebe die Befreiung des vierten Standes von der Herrschaft der Kapital besitzenden Bourgeoisie. Für den Preis einer ehrlichen Unterstützung würde er, dessen Endziele doch erst nach sehr, sehr langer Zeit erreicht werden, sicherlich die bestehende Monarchie gegen die republikanischen Gelüste der Bourgeisie vertheidigen können. Eine ehrliche Unterstützung des Sozialismus durch die Monarchie führe auf den Weg der sozialen Reform. — Also eine Partei, welche die Republik als das von ihr zu erstrebende Ziel, wenn der sozialistische Staat überhaupt jemals eine Thatsache werden soll, offen hinstellt, scheut sich nicht, dem Fürsten Bismarck zur Bekämpfung angeblicher republikanischer Bestrebungen, die dem Deutschen Bürgerthum durchaus fern liegen, die Bundesgenossenschaft anzubieten, wenn er geneigt wäre, ihre Pläne zu unterstützen.

In Dresden sind eine Anzahl von Postbeamten, weil sie einer Versammlung beigewohnt haben, in welcher Bebel einen Vortrag hielt, strafversetzt worden. So wenigstens meldet die „Berliner Freie Presse".

≃ **Berlin**, 21. August. Der Justizausschuß des Bundesrathes hat heut Mittag unter dem Vorsitz des Staatssekretairs Dr. Friedberg die zweite Lesung des Sozialistengesetzes begonnen. Wie es heißt, haben die Mitglieder des Ausschusses mit Rücksicht auf die vielfachen Unrichtigkeiten, welche in den letzten Tagen über die angeblichen Berathungen durch die Presse gingen, beschlossen, über den weitern Verlauf der Berathungen keinerlei Mittheilungen zu machen.

Es kann schon jetzt als bestimmt angesehen werden, daß das Socialistengesetz vom Reichstage einer Kommission zur Vorberathung überwiesen werden wird. Hervorragende Mitglieder aller Fractionen sind darin einig, daß die Kommissionsberathung diese Vorlage am gründlichsten und schnellsten durchberathen läßt. Einem Gerücht zufolge läge es in der Absicht der schärfsten Opposition einen Antrag auf pure Ablehnung dieses Gesetzes zu stellen. Wenngleich man sicher ist, daß dieser Antrag mit sehr großer Majorität abgelehnt werden wird, so will man durch denselben nur den Standpunkt dokumentiren, welchen man dem Gesetz gegenüber einnimmt.

Wie wir von gut unterrichteter Seite erfahren, wird sich in der bevorstehenden Reichstagssession eine Trennung der nationalliberalen Partei definitiv vollziehen. Die „Gruppe Treitschke", der rechte Flügel dieser Partei, wird sich im Verein mit den neugewählten altliberalen Abgeordneten zu einer eigenen Fraction constituiren, welche als Verbindungsglied zwischen Reichspartei und Nationalliberalen in dem Reichstags-Tableau aufzuführen wäre.

Ueber das Befinden des Fürsten Bismark sind hier aus Gastein Nachrichten eingetroffen, die sehr günstig lauten und für den Fürsten eine sehr bemerkenswerthe Kräftigung seiner Gesundheit konstatiren. Wie es heißt, wird der Fürst seinen Aufenthalt in Gastein bis zum 12. September ausdehnen und wird derselbe dann in direkter Reise nach Berlin zurückkehren.

Der Platz für das Denkmal der Königin Louise im Thiergarten ist nunmehr endgiltig festgestellt und bereits für seinen Zweck vorbereitet. Derselbe liegt links des verlängerten Ahornsteiges und ist durch einen Wasserarm von dem Platze getrennt, auf dem das Denkmal Friedrich Wilhelm III. seine Aufstellung gefunden hat. Die Stellung der beiden Standbilder zu einander wird so sein, daß der König seine Gemahlin das volle Gesicht zugewendet, während die Königin nach Westen zu blickt; der vor einem der beiden Denkmäler stehende Beschauer wird das andere Standbild durch eine Lichtung erblicken.

Oesterreich.

Wien, 20. August. Die Nachricht von dem ruhmreichen Erfolge unserer braven Truppen vor Serajewo, welche schon im Laufe des Vormittags in Wien angelangt war, jedoch erst am Abend ausgegeben wurde, hat vielfach Zweifel darüber erweckt, ob nicht jetzt die Maßnahmen überflüssig geworden sind, welche von dem gestrigen Ministerrathe beschlossen wurden. Wir glauben indeß, daß die im gestrigen Ministerrathe gefaßten Beschlüsse betreffs Anwendung aller Mittel zu einer raschen Niederdrückung des Aufstandes durch den Sieg bei Serajewo und die Einnahme der Hauptstadt Bosniens nicht rückgängig gemacht werden. Diese Beschlüsse werden ganz so durchgeführt werden, wie sie gefaßt wurden, um das angestrebte Ziel, die vollständige Occupation und Pacification des Landes, herbeizuführen. — Der Pester Lloyd bringt heute, just zur Feier des Stephanitages, einen sehr bemerkenswerthen Artikel über die Frage, ob denn die Erwerbung Bosniens und der Herzegowina wirklich der „Politik der Gesammt-Monarchie" entspreche, und dieser Artikel wäre noch bedeutungsvoller, wenn nicht der Pester Lloyd schon so oft das Gegentheil alles dessen vertreten und behauptet hätte, was er darin sagt. Dennoch ist die Sprache auffallend, welche hier gegen die Andrassy'sche Politik geführt wird. Der Pester Lloyd kommt zu dem Schlusse, daß die Gegenwart zu einer Action, wie sie durch die Postulate einer wirklichen Machtstellung im Orient bedingt ist, auch jetzt noch nicht völlig verschlossen erscheint. „Es gilt vor allen Dingen," sagt das genannte Blatt, „die Ursache und nicht nur die Wirkung der Insurrection zu meistern, und die Ursache der feindseligen Bewegung liegt trotz aller officiösen Vertuschung derzeit in Belgrad. Die Pacifikation Serbiens ist die erste Bedingung der Pacifikation Bosniens. Ein anderes Moment liegt uns noch näher. Wir meinen die Rückwirkung der Occupation auf die inneren Verhältnisse der Monarchie. Was immer mit Bosnien und der Herzegowina geschehen mag, ob man die Schwierigkeiten lösen oder fortwuchern lassen wird — es wäre verhängnißvoll, es wäre ein geradezu tödtlicher Streich gegen die Existenz Oesterreich-Ungarns, wenn man dem fatalen Experimente irgend einen störenden Einfluß auf die bestehende staatsrechtliche Ordnung einräumen wollte. Man kann gut oder übel — und wie es sich zeigt, eher übel als gut — eine auswärtige Politik machen, welche das Volk ablehnt; aber man kann nicht, ohne eine Katastrophe heraufzubeschwören, auch nur leise jene Ordnung antasten, mit welcher die staatliche Existenz Ungarns verbunden ist. Bedauerlich genug ist es allerdings, daß eine solche Mahnung nicht ganz und gar als überflüssig erscheinen kann; aber man gewinnt nachgerade den Eindruck, als wären die solidesten Verhältnisse der Monarchie von abenteuerlichen Velleitäten angekränkelt, und wir wissen wahrhaftig nicht mehr, wer die Leiter und wer die Geleiteten sind."

England.

London, 20. August. Die Times führt noch einmal aus, wie ungenügend bisher die Bestimmungen des Berliner Vertrages erfüllt seien. Batum sei nicht geräumt, Griechenland und Montenegro noch nicht im Besitz der für sie abgesteckten Bezirke, Serbiens Antheil noch nicht gesichert, kurz die Türkei scheine durchaus nicht gewillt, den Wünschen der Europäischen Mächte passiven Gehorsam zu leisten. Das auf dem Schlachtfelde besiegte Reich sei bei weitem noch nicht erschöpft. In allen Theilen, wo Türkische Herrschaft bestanden, seien sowohl Freunde wie Feinde vorhanden, und daher sei das Werk der Theilung (die Times bedient sich ohne weitern Commentar des Wortes partition) lang und schwierig. Nirgends aber sei die Aufregung stärker als in Bosnien. Oesterreich werde seinen Irrthum eingesehen haben, wenn es geglaubt, das Land mit allgemeiner Zustimmung der Bewohner für sich gewinnen zu können. Wohl werde es der Aufgabe, die Gegner zu zwingen, gewachsen sein, es bedürfe jedoch einer Anstrengung, die es nicht erwartet habe. Das Benehmen der Türkei werde — so meint die Times — von dem Einen weise, von dem Andern unweise gefunden werden. Zunächst sei die Gefahr für die Türken groß. Ihr Land bedürfe der Ruhe und wahrlich nicht neuer Feinde, da es deren in der Welt hinreichend habe. Andererseits werde ein Freund oder ein Berather der Türken meinen können, es stecke Politik in dem Verfahren, nicht allzu bereit mit Aushängung der weißen Flagge zu sein. Es könne vielleicht für die Zukunft dem Türkischen Staate nur frommen, wenn er der Welt gezeigt, daß er nicht sehr sicher anzutasten sei. Denn der Wunsch Europas sei Friede. Als Zusicherung des Friedens sei der Berliner Vertrag zumeist bewillkommt worden, selbst von solchen, die weit entfernt davon waren, jede Bestimmung gut zu finden. Wenn nun die Pforte selbst am allerschwersten zu beruhigen sei, so konnte sie vielleicht doch noch mehr für sich erreichen, als ihr zugedacht worden. Alles in Allem genommen erscheint der „Times" es doch am besten, Ehrgeiz, gegenseitiges Mißtrauen oder militärischen Stolz dem gesunden Menschenverstande in allen Ländern unterzuordnen. Die Königin in Begleitung des Großherzogs und der Großherzogin von Hessen, des Erbgroßherzogs, der Prinzessin Beatrice und des Prinzen Leopold war gestern Zeuge einer Reihe von Torpedo-Versuchen in Osborne-Bay. — Lord Beaconsfield ist für zwei Tage eingetroffen. — Der Herzog und die Herzogin von Edinburg trafen in Coburg mit dem Großfürsten Alexis von Rußland, der auf seiner Reise nach Paris dort zwei Tage in Gemeinschaft des Herzogs jagte, zusammen. — Außer der Prinzessin Louise mit dem Marquis of Lorne hat sich auch der Herzog von Cambridge nach Kissingen begeben.

Asien.

Wie der „Times" aus Calcutta berichtet wird, dürfte General Sir Neville Chamberlain am Freitag, 23. August, in Scinta eintreffen, um seine Expedition nach Kabul anzutreten und wird dort zunächst des Emirs Antwort abwarten. Die Escorte General Chamberlain's wird aus 300 Bewaffneten bestehen, theils Guiden, theils Bengal-Cavallerie. Unsere Politik ist seit einiger Zeit gewesen, den Emir durch Zurückhalten der Unterstützungsgelder zur Nachgiebigkeit gegen die Indische Regierung und zum Ansuchen Englischen Schutzes gegen drohende Russische Angriffe zu zwingen. Diese Politik ist indeß gründlich fehlgeschlagen, theils infolge der persönlichen bitteren Abneigung des Emirs gegen die Englische Regierung, theils in dem wachsenden Glauben an die Unbesieglichkeit der Russen in Mittelasien. Die friedliche passive Politik Englands ist ihm unerklärlich, ihr Grund sei nur das Schwinden der Macht, während nahezu täglich das unwiderstehliche Vorrücken Rußlands in Mittelasien wahrgenommen wird. So ist es erklärlich, daß der Emir das Bündniß Rußlands dem Englands, dessen Tage in Indien er für gezählt hält, vorzieht. Der Empfang des Russischen Bevollmächtigten im offenen Durbar und die Aussicht, einen Residenten dauernd in Kabul zu sehen, und zugleich die Ueberfluthung Indiens durch Agenten, die Unzufriedenheit unter den Lehnsfürsten und Hoffnungen nach Vergrößerung aussäen, machen eine gründliche Aenderung in der Politik zur absoluten Nothwendigkeit. Dieser Ausweg hat natürlich etwas Demüthigendes. Anstatt den Emir zum Gnadengesuche zu zwingen, hat dieser es erreicht, daß die Indische Regierung von ihrem erhabenen Standpunkte herabsteigen muß, um freundschaftliche Beziehungen mit ihm zu eröffnen. Demüthigend ist es auch, daß wir von der Russischen Diplomatie geschlagen worden sind. Abgesehen hiervon ist indeß die Mission eine absolute Nothwendigkeit. Dem Emir muß es unverzüglich klar gemacht werden, daß er Alles zu fürchten hat, wenn er sich in die Arme Rußlands wirft und Alles zu hoffen, wenn er der aufrichtige und standhafte Freund Englands wird. Sollte Afghanistan feindlich werden, so würden wir gezwungen sein, unser Indisches Heer um das Doppelte zu vermehren.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 22. August. Der König der Niederlande wird heute Nachmittags 4 Uhr auf dem Bahnhofe in Potsdam eintreffen. — Der Ausschuß des Bundesrathes für Justizwesen trat gestern Mittags 12 Uhr zur zweiten Lesung des Socialistengesetzes zusammen — Die „Riforma" behauptet, die Einigung zwischen Fürst Bismarck und dem Vatikan sei dicht bevorstehend; sie wiederholt, speciell abgemacht sei: die Rückkehr der Bischöfe Ledochowski, Brinkmann, Melchers, Martin und Blum in ihre Diöcesen; eine besondere Vereinbarung, betreffend Besetzung der Bischofsstühle von Fulda, Trier und Osnabrück (?). Das Blatt beharrt ferner in der Behauptung, das Ernennungsrecht der Pfarrer sei den Bischöfen zugesprochen. — Nach und nach treffen die Wahlacten im Bureau des Reichstages, wenn auch noch spärlich, ein. Bei dem bevorstehenden Zusammentritt des Reichstages ist die Erinnerung wohl am Platze, daß Wahlproteste spätestens zehn Tage nach Eröffnung des Reichstags, sofern dieselben eine Berücksichtignng erfahren sollen, sich in den Händen des Präsidiums befinden müssen. — Dem Prinzen Heinrich der Niederlande wird bei seiner Vermählung, wie in Hofkreisen verlautet, auch die Auszeichnung der Ernennung zum Chef eines Preußischen Regiments zu Theil werden. Von den Mitgliedern der Holländischen Königsfamilie ist außer dem Könige der Niederlande, dem Chef des 11. Husarenregiments, auch Prinz Friedrich der Niederlande, Inhaber eines Preußischen Regiments, nämlich des 15. Infanterieregiments. Der letztere, der auch à la suite des 2. Garderegiments z. F. steht, ist General-Oberst von der Infanterie.

— [Berliner Börse vom 20. August. Die Haltung der heutigen Börse war animirter als in den Vortagen; besonders lebhaft gehandelt wurden Creditactien, diese verloren ½ M., Franzosen gewannen 2 M. Bahnen leicht abgeschwächt, Banken ohne Verkehr, Deutsche Fonds fest, fremde behauptet.

Posen, 21. August. Der verantwortliche Redakteur der „Ostdeutschen Zeitung", Julius Wiener, ist soeben wegen des erwähnten Artikels über die Hinrichtung Hödels (Beleidigung des Kronprinzen) auf Requisition des Staatsanwalts verhaftet worden.

Kiel, 22. August. Der Schleswig-Holsteinsche Provinziallandtag hat ein Gesuch an den Kaiser gerichtet, den Sitz des Oberpräsidiums in Kiel zu belassen.

Frankfurt a. M., 21. August. Der hier tagende 6. Congreß der internationalen Association für Reform und Codification des Völkerrechts nahm eine von Marcus (Bremen) beantragte Resolution an, worin zu den

Berner Beschlüssen über die Unificirung der Eisenbahn-Transport-Tarife die Anerkennung des Congresses ausgesprochen wird. Der Deputirte Freeland, unterstützt von Peabody (Nordamerika) sprach unter allgemeiner Zustimmung seine Befriedigung über die Beziehungen aus, welche durch die Gesandten von China und Japan in handelspolitischen Fragen und in Rechtsfragen in London angebahnt worden seien. Travers Teviß beantragte, unterstützt von Graf Sparen (Schweden), eine Resolution des Inhalts, daß der Suezkanal und ähnliche internationale Werke auch für den Kriegsfall für frei und als außerhalb aller feindlichen Repressionsmaßregeln stehend erklärt werden sollen. Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Teplitz, 21. August. Se. Majestät der Kaiser Wilhelm unternahm heute Nachmittag einen Spaziergang durch den Schloßgarten. Für Freitag Mittag ist die Deputation der Mitglieder der Bürger-Ehrenwache zur Audienz befohlen. — Der Herzog von Coïmbra ist heute hier eingetroffen; derselbe begiebt sich morgen Vormittag nach Dresden. — Prinz Friedrich der Niederlande, welcher ebenfalls heute hier angekommen ist, reist morgen Abend nach Berlin weiter. — Der Geheime Legationsrath v. Bülow ist heute aus Homburg hier eingetroffen. — Die Großherzoglich Badische Familie reist morgen Nacht von hier ab.

Paris, 21. August. Die „France" veröffentlicht einen Artikel Girardins, worin er sich gegen die Projecte betreffs Convertirung der Rente ausspricht. Eine Reduction der stipulirten Zinsen wäre ein Act der Undankbarkeit gegen die patriotischen Zeichner der Anleihe von 1871. Gambetta widersetzte sich der Convertirung. Wenn dennoch die Reduction beantragt werden sollte, würde die Kammer dem Antrage nicht zustimmen.

— 22. August. Bei einem gestrigen Banquet in Laon hielt Waddington eine Rede, worin er die mannigfachen Ausstellungen und Angriffe erwähnte, welche der Berliner Vertrag erfahre, und dieselben als ganz ungerechtfertigt bezeichnete. Sobald der Berliner Vertrag vollkommen ausgeführt sei, werde sich zeigen, daß derselbe die einzig dauerhafte Lösung der Orientfrage enthalte.

Havre, 22. August. Die Königin Christina von Spanien ist gestorben. (Christine, Großmutter des Königs Alphons von Spanien, wurde am 26 April 1806 als Tochter des Königs Franz I. beider Sicilien geboren, am 11. Dezember 1829 mit Ferdinand VII. vermählt, am 29. September 1833 Wittwe und Regentin und trat am 12. October 1840 zurück.)

London, 21. August. „Reuter" meldet aus Bombay von heute: Der Thronfolger von Kabul ist am 17. d. gestorben. Möglicherweise würde die Abreise der Britischen Mission, welche im September nach Kabul gehen sollte, hinausgeschoben.

— „Reuter" meldet aus Constantinopel: Dervisch Pascha theilte den Einwohnern von Batum mit, daß die Russen am 27. August in die Stadt einziehen werden. Die Behörde hat bekanntgemacht, daß Schiffe ankommen würden, um Diejenigen hinwegzuführen, welche nicht in der Stadt bleiben wollten.

— 22. August. Croß, gestern auf einem Banquet in Liverpool sprechend, drückte die Hoffnung aus, der nunmehr gesicherte Frieden werde ein dauernder sein. Er erklärte, es sei jetzt die erste Pflicht der Britischen Regierung, die Staatsausgaben so viel als möglich einzuschränken. — „Times" meldet aus Belgrad von gestern: Milan erließ eine Proklamation, welche die Unabhängigkeit Serbiens und die Versetzung der Armee auf den Friedensfuß verkündigt.

Brüssel, 22. August. Anläßlich der silbernen Hochzeit des Königlichen Paares wurde ein feierliches Tedeum abgehalten, welchem alle Belgischen Bischöfe beiwohnten. Im Palais fanden zahlreiche Empfänge statt. Die auswärtigen Mächte sind durch außerordentliche Abgesandte vertreten. Die Stadt ist auf das Festlichste geschmückt. Abends allgemeine Illumination.

Ragusa, 21. August. 50000 Insurgenten sind bei Stolatz mit sehr beträchtlichen Verlusten zurückgeworfen worden.

Konstantinopel, 21. August. Gestern ist Hatschik Odian Effendi, Bureauchef im Ministerium des Auswärtigen, über Odessa nach Berlin abgereist, um die von dem Sultan ratificirten 6 Exemplare des Berliner Vertrages zu überbringen.

Kairo, 21. August. Die zur Untersuchung der Finanzlage Egyptens eingesetzte Enquete-Commission hat sich definitiv dahin ausgesprochen, daß sämmtliche Güter des Khedive dem Staate zurückzugeben seien.

Newyork, 21. August. Das gelbe Fieber in Louisiana nimmt zu. Bis jetzt sind in Neworleans 1400 Erkrankungsfälle vorgekommen, wovon 436 mit dem Tode endigten. Von 195 Einwohnern, welche in Grenada blieben, sind 135 gestorben.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampfb.

Petersburg, 23. August. Der Regierungsbote veröffentlicht die Aufhebung des Pferdeausfuhrverbots an den Häfen des Schwarzen und Asovschen Meeres und über die Westgrenze Rußlands.

Locales.

Memel, den 23. August.

? [Sedanfeier.] Es freut uns mittheilen zu können, daß wie alljährlich so auch dieses Mal, der Kriegerverein die Initiative zu einer Feier des Sedantages ergriffen hat. Wünschenswerth wäre es, wenn auch die übrigen Vereine sich betheiligen und etwa durch Arrangement eines Festzuges durch die Stadt den Gefühlen des Dankes und der Freude über die Wiedergenesung unseres allgeliebten Kaisers Ausdruck verleihen würden.

w. [Diebstahl.] Als der 12jährige Junge R. am 22. d M. in einem Hause in der Thomasstraße Preißelbeeren eines auf der Straße haltenden Juden zum Kaufe angeboten hatte, wurde gleich nach seiner Entfernung aus dem Handkörbchen im Hausflur ein schönes Portemonnaie mit 5 Mark Inhalt vermißt. Die Tochter der Bestohlenen traf glücklicherweise bald darauf den Jungen in der Marktstraße mit dem Portemonnaie in der Hand und einem Paar Stiefel auf dem Arm. Sie entriß ihm das Portemonnaie und obgleich R. entlief, wurde er doch, auf die erhobene Bezüchtigung des Diebstahls, vom Publikum verfolgt und ergriffen. In dem Portemonnaie fanden sich noch 3,50 Mark und waren 1,50 Mark bereits zum Ankauf der Stiefel verwendet. Diese nahm jedoch der Trödler wieder zurück und zahlte das Geld heraus, so daß die Bestohlene wieder zu ihrem Eigenthum gelangte.

* [Aus Schwarzort] schreibt man u. A. der „Tils. Ztg.": Am vergangenen Sonntag wurde die Nachricht mit großer Befriedigung aufgenommen, daß Herr Prediger Richter am Vormittage nahe dem Stellmacher'schen Etablissement im Wäldchen, eine Predigt halten werde Einige Damen hatten den Ort angemessen eingerichtet und mit Blumen und grünen Kränzen geschmückt. Nachdem sich die Badegäste und Dorfbewohner versammelt und aus dem Gesangbuch gemeinschaftlich ein Lied gesungen, hielt der Prediger eine gehaltvolle, erbauende Rede. Sehr wünschenswerth wäre es, wenn der Gottesdienst bald wiederholt werden möchte. Bekanntlich ist die Kirche unlängst abgebrannt und soll bald durch eine neue ersetzt werden.

* [Schank-Concession.] Vom Stadtgericht zu Königsberg ist kürzlich eine Entscheidung getroffen, welche für weitere Kreise von Interesse ist. Der Materialwaarenhändler Otto V. war um die Concession eingekommen, sowohl in seinem Hause als auch über die Straße Bier und Branntwein verkaufen zu dürfen. Es war von der competenten Stelle mündlich erklärt worden, daß ihm die Concession ertheilt werden würde und er hatte deshalb auch die Steuer für das Gewerbe bereits bezahlt. In dem guten Glauben, daß er nun zum Ausschank von Getränken berechtigt sei, hatte er demgemäß auch gehandelt, ohne noch die schriftliche Concession in Händen zu haben. Die Staatsanwaltschaft erhob gegen ihn die Anklage wegen Gewerbe-Polizeivergehens. Der Gerichtshof erachtete aber dafür, daß hier ein solches Vergehen nicht vorliege, sondern nur der unbefugte Betrieb des Schankgewerbes, und verurtheilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 40 Mk., event. zu 8 Tagen Haft. Wir weisen alle sich in ähnlicher Lage Befindenden an dieser Stelle darauf hin, daß weder die Entrichtung der Steuer, noch auch eine mündliche Erklärung des Beamten, daß ihnen die Concession werde ertheilt werden, sie vor dem Conflict mit dem Strafgesetz zu schützen vermag, sondern lediglich die schriftliche Concession.

* [Eine ernstliche Mahnung!] Unter diesem Titel enthält die „Neue Deutsche Schuhmacher-Ztg." folgenden beachtenswerthen Artikel: Nicht oft genug kann es hervorgehoben werden, daß die Lehrjahre nicht nur die gewerbliche, sondern die sittliche Bildung des jungen Mannes fördern sollen. Wie wenig das aber von Gehülfen und Gesellen berücksichtigt wird, das weiß wohl Jeder, der selbst als gewerblicher Arbeiter thätig ist und Tag für Tag hören muß, wie den Lehrlingen gerade von den Vorbild sein sollenden Arbeitern eine sittliche Zerfahrenheit beigebracht wird. Die Folgen bleiben nicht aus, indem diese „Lehren" nur allzu oft die Fortentwickelung des Betreffenden untergraben, ihn seinem Gewerbe gegenüber gleichgültig machen und so gewerbliche Stümper schaffen, die dann nicht selten von Stufe zu Stufe sinken. — Ein einziger Arbeiter, der ernstlich die Absicht hat, diesen Uebelständen in seiner Umgebung abzuhelfen, ist dazu im Stande; legt er es seinen Kollegen recht an's Herz, in ihren Gesprächen auf die Lehrlinge gebührende Rücksicht zu nehmen, so werden diese gewiß der Mahnung Gehör schenken und so dazu beitragen, aus den jungen Menschen tüchtige Männer heranzubilden. Die Bemühungen des Gehülfen, den Lehrling gewerblich tüchtig auszubilden, sind nicht undankbar und vergebens, wenn er auch in Bezug auf die Charakterbildung nichts versäumt; denn der tüchtige Handwerker und der charakterfeste Mann wird den nie vergessen und ihm immer seine Dankbarkeit und Liebe bewahren, der ihn dazu gemacht hat. Und ist es nicht ein erhebendes Bewußtsein, sich sagen können: Du hast einen in jeder Weise tüchtigen Menschen herangebildet! — Wie wohlthuend es für den Lehrling ist — vorausgesetzt, daß er nicht schon von vornherein verdorben ist — wenn er von seinen Vorgesetzten gewerblich und sittlich ausgebildet wird, daß wird jeder an sich selbst erfahren haben. Deshalb müssen wir auch hier Hand ans Werk legen und dafür Sorge tragen, daß neben der gewerblichen auch die moralische und sittliche Bildung energisch betrieben wird, damit wir einen Nachwuchs heranbilden, wie er des Deutschen Arbeiter- und Handwerkerstandes würdig ist!

* [Die Ergebnisse aus sämmtlichen 67 Stichwahlen liegen nun vor.] Die Nationalliberalen haben es nicht, wie uns gestern aus Berlin gemeldet wurde auf 100 Mitglieder gebracht, sondern werden nur Alles in Allem 98 Mitglieder stark im neuen Reichstage vertreten sein. Als stärkste Partei wird in demselben das Centrum erscheinen, das einschließlich der Hospitanten 103 Mitglieder zählt. Während hiernach die letztgenannte Partei im neuen Reichstage um 5 Mitglieder verstärkt wird, hat die nationalliberale, deren 29 verloren, die allerdings zum großen Theil der konservativen Partei zu Gute gekommen sind. Im Ganzen stellt sich das Wahlergebniß wie folgt: Konservative und Deutsche Reichspartei 115, Nationalliberale und Altliberale 105, Fortschrittsgruppen 31, Volkspartei 3, Sozialdemokraten 9, Centrum 93, Hannöverische Partikularisten 10, Dänen 1, Elsaß-Lothringer 15, Polen 15, zusammen 397. Unter der Gesammtzahl befinden sich 5 Doppelwahlen, es sind daher 5 Nachwahlen vorzunehmen: 2 für fortschrittliche Abgeordnete, 1 für einen Nationalliberalen, 2 für Konservative.

Standesamtliche Nachrichten

vom 23. August.

Geboren: dem Steuermann J. H. N. Majöwski ein Sohn, dem Briefträger Hugo Pirrß in Drengfurt eine Tochter, dem Händler Gerschon Friedberg ein Sohn, dem Arbeiter August Ball eine Tochter.

Vermählt: Hausmann Franz Messutat mit Maria Festerling, Arbeiter Heinrich Sonnenberg mit der geschiedenen Arbeiterfrau Auguste Sonnenberg, geb. Hintz.

Gestorben: Handelsmannstochter Chane Rostowski, 7 Jahre alt, aus Plunjan.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Gastava Gäde in Taulensee mit Herrn Hermann Neubauer in Johannisburg.

Vermählt: Herr Georg Chilver mit Fräul. Maria Richter in London.

Geboren ein Sohn: Herrn Rud. Mischke, Herrn L. Prange in Königsberg, Herrn Buchdruckereibesitzer Sahmwaldt in Pillau.

Gestorben: Herr Partikulier Josef Strasser, Frau Amalie Brösch, geb. Schwermer, Herr Restaurateur Fritz Benzel in Königsberg, Sohn Hermann des Landrath Herrn Fornet in Pr. Eylau, Herr Bürgermeister a. D. Wilhelm Schinck in Rössel, Tochter Lisbeth des Herrn Otto Kislatis in Insterburg.

Fremden-Rapport.

British-Hotel. Kaufl. Walter aus Stuttgart, A. Meyer, Schuhmacher, Dremke aus Berlin, Mackeprang aus Newcastle, Hehmhe aus Hamburg, Lamprecht aus Grünberg i. Schl., Julius Cohn aus Crefeld, Leisemann aus Magdeburg.

Kirchenzettel zum Sonntag, den 25. August.

St. Johannis-Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Superintendent Habrucker.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel.
Amtswoche des Herrn Superintendenten Habrucker von Montag, den 26. August bis Sonntag, den 1. September incl.

Evangelisch reformirte Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Hein.

Land-Kirche.

Vorm. 9 Uhr: Herr Pfarrer Jacoby (Deutsch.)
„ 11 Uhr: Herr Prediger Glogau (Littanisch.)
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Jacoby (Litt. Vesper.)

Katholische Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Schoenke (Deutsch.)
„ 11 Uhr: Herr Pfarrer Schoenke (Littanisch.)

Englische Kirche.

Vorm. 11 Uhr: Herr Prediger Price.

Baptisten-Kapelle.

Vorm. 9 Uhr: Herr Prediger Gülzau Deutscher Gottesdienst.
„ 11 Uhr: Littanischer Gottesdienst.
Nachm. 3 Uhr: Herr Prediger Gülzau Deutscher Gottesdienst.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Eingel.	August	Schiff	Capitän	Von	Mit	Adressirt an
938	22	Fensale	Finkelsen	Cette	Ballast	Ordre
939		S.-D. Mabel	Dudding	Swinemünde	leer	—
940	23	S.-D. Long Ditt.	Grant	Stettin	—	H. Fowler u. Co.
		Ausgegangen nach				Beladen von
874	22	Eta	Katt	Pekela	Dielen	C. F. Litty
875		Perle	Oylan	Hamburg	—	—
876		Commercial	Krell	Stettin	—	R. Kremp
877	23	Eunomia	Kruse	Harburg	Stäbe	D. Pitcairn
878		Ernte	Wegener	Uetersen	—	—
879		Tjaduwine	Staal	Antwerpen	Dielen	F. Görke
880		Petrus	Edeling	Hamburg	—	C. Hohorst
881		Samson	Jörgensen	Wyk	Roggen	H. W. Plaw
882		Behrend	Pohlentz	Dublin	Holz	Frentzel-Beyme u Co
883		Leo	Fiß	Frommen	Roggen	H. W. Plaw
884		Anna og Meta	Jacobsen	Lönning	—	Fr. Bonacker
885		Sylph	Kromann	Eckernförde	Getreide	P. W. Plaw
886		Arendina	Boerhave	Schiedam	—	Frentzel-Beyme u Co

In der Fahrrinne des Seegatts 21' 1" Strom aus.
Wasserstand 1' 10", Wind NW.

Ceres — Döllner — 18,8 ab von London nach Wilmington.

Amtliche Börsen-Fracht-Notirungen.

21. August. Poole 37 sh. 6 d. per Standard Planken
22. „ Grangemouth 27 sh per „ „
London £ 11 per Mille Piepenstäbe.
Papenburg Mark 17 per Last Dielen.

Amtlicher Börsenbericht

Königsberg, den 22 August.

Weizen unverändert, hochbunter loco per 1000 Kil. 128/29pfd. 197,75, 130pfd. 202,25, 132pfd. 200, 204,75, 127pfd. 201, 132pfd. 205,75. Mk. bez, bunter 124pfd. 190,50 128pfd. 196,50 Mk. bez., rother 130pfd. 195,25, Sommer 196,25 Mk. bez.

Roggen fest, inländischer loco per 1000 Kil. 122/23pfd. 125, 124pfd. 127,50, 125/26pfd. 128,75. 123/24 26,75 und 127,50, 128/29pfd 131,50 Mk bez., russ. neuer 118pfd. 16,50 Mk. bez, pro August 113 Mk. Br., 111 Mk Gd., pro September-October 113 Mk. Br., 111 Mk. Gd., pro Frühjahr 118 Mk. Br., 116 Mk. Gd.

Hafer unverändert, schwarzer niedriger, loco per 1000 Kil. neuer 124, 126, 128, 130 Mk. bez., pro August 122 Mk. Br., 118 Mk. Gd, pro September-October 113 Mk Br., 109 Mk. Gd.

Rübsaat loco per 1000 Kil. russ. 232 Mk. bez

Spiritus (per 100 Litres) a 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres ohne Faß loco 58 Mk Gd., pro September 56 Mk. bez, pro Frühjahr 1879 51,75 Mk. bez.

Spiritus pro 10,000 Liter % ohne Gebinde loco 58¼ Mk. Br, 58 Mk Gd, 58 Mk bez., kurze Lieferung — Mk. bez, pro August 58¼ Mk. Br., 57¾ Mk. Gd., — Mk. bez., pro September 56¼ Mk. Br, 56 Mk. Gd., 56 Mk bez, pro September-October 53¾ Mk. Br., 53¼ Mk. Gd., — Mk. bez., pro November 52 Mk. Br, 51½ Mk. Gd, — Mk bez., pro November-März 51 Mk Br, — Mk. Gd., pro Frühjahr 52¼ Mk. Br., 51¾ Mk. Gd., 51¾ Mk. bez., pro Mai-Juni 53¼ Mk. Br.

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Schluß besser.	August 22. R.-Mk.	August 23. R.-Mk.
Roggen behauptet September-October	119	119
Roggen October-November	121,50	121,50
Hafer Herbst	132,50	132
Petroleum loco	23	23
Spiritus loco	57,20	57,10
4½% Consolidirte Preußische Anleihe	105,30	105,25
4½% Ostpreuß. Pfandbriefe	102,10	102,30
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	157	157,41
Russisch-Englische Anleihe von 1872	84,30	84,30
Russ. Noten	213,25	212,80
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	212,25	211,80
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	168,35	168,35
London, 1 Lstr 3 Monate	20,31	20,31
London, 1 Lstr. 8 Tage	20,50	20,50
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,75	80,75

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Freitag, den 24. August.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter	Temperatur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	762,9	ONO. 1	h. bed.	+16	Seeg. leicht bew.
Neufahrwasser	761,2	still 0	klar	+17	
Swinemünde	762,1	S. 1	heiter	+16	
Kiel	762,0	SO. 1	bedeckt	+15	
Skagen	761,7	WSW. 1	heiter	+14	Seegang ruhig.
Kopenhagen	762,0	still 0	do.	+15	
Bornholm	762,0	do	klar	+17	
Stockholm	760,0	do.	heiter	+13	
Riga	760,3	SW. 1	wolkig	+13	

Uebersicht der Witterung.

Barometirisches Minimum bei den Scillys bewirkt schwachen Südwest im Kanal, mäßigen bis steifen Ost im übrigen England, Holgoländer-Bucht Ost schwach, südliche Ostsee hat Windstille, heiter, auffrischende Winde und Regen für Deutsche Küsten wahrscheinlich.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Sanssouci.

Heute Sonnabend, den 24. August,

Grosses Streich-Concert.

Anf. 7½ Uhr. Entree 25 Pf., nach 9 Uhr nach Belieben.

Illumination des Gartens.

H. Roedel.

Sonntag Nachm.-Concert **Königswäldchen**, Abends im **Schützensaal.**

Die Mitglieder und Vertrauens-Männer des hiesigen liberalen Wahl-Comités

werden dringend ersucht, sich **Sonnabend, den 24. d. M., Nachm. 4 Uhr,** im **Fischer**'schen Lokale recht zahlreich einzufinden.

Der Vorstand.

Unwiderruflich letzte Woche.

Glas-Photographien-Kunst-Ausstellung,

2000 Ansichten aller Länder der Welt,

im Saale des Schützenhauses.

Täglich geöffnet von 10 Uhr Vormittags bis 10 Uhr Abends. Entree 50 Pf., Schüler 30 Pf.

Jeden Abend von 7 bis 10 Uhr bei brillanter Beleuchtung.

Schluß der Ausstellung Sonnabend, den 31. August,

Um gütigen Besuch bittet ergebenst

C. Kapp.

Sanssouci.

Heute und folgende Tage **Culmbacher Bier** vom Faß. Auf Bestellung liefere ich dasselbe Bier auf Flaschen frei ins Haus à 25 Pf. pro ½ Flasche.

Petrikat.

Consum- und Sparverein.

Bestellungen auf Heizkohlen werden sofort entgegengenommen.

Walhalla.

Die Renovirung meiner Restauration ist nun beendet und empfehle dieselbe meinen geehrten Gästen.

Hochachtungsvoll

F. G. Bunkus.

NB. Daselbst steht wegen Mangel an Raum ein **Französisches Billard** billig zum Verkauf.

Oeffentliche Arbeiten.

Behufs Ermittelung eines Unternehmers zu einigen Ausbesserungen am hiesigen Hauptzollamts-Gebäude, veranschlagt auf 471,20 Mark ist auf **Montag, den 26. August c., Mittags 12 Uhr,** im Geschäftszimmer des Unterzeichneten ein Submissionstermin anberaumt.

Bedingungen und Kostenanschlag liegen im gedachten Lokal zur Einsicht aus. Offerten sind daselbst, den allgemeinen Bedingungen entsprechend, abzugeben.

Memel, den 19. August 1878.

Der Kreisbaumeister.

Meyer.

Neue Exemplare. Musikalien. Neue Exemplare.

Badarzewska, Gebet der Jungfrau	M. —50
Beethoven, Trauermarsch	„ —50
Kettner, Silberfischchen	„ 1,00
Lanner, Soldatentänze	„ 1,50
„ , Pesther Walzer	„ 1,50
„ , Die Kosenden	„ 1,50
Mendelssohn-Bartholdy, Hochzeitsmarsch	„ 1,00
Schubert, Am Meere	„ —50
Weber, Aufforderung zum Tanz	„ 1,50
Wely-Lefebure, Klosterglocken	„ 1,00
Wilhelm, Wacht am Rhein	„ —50
	M. 11,00

Gegen Einsendung des Betrages oder Postvorschuß einzelne Piecen zur **Hälfte** des Preises, die ganze Collection zusammen für

nur 4 M. 25 Pf.

Hirschberg i. Schl.

L. Petzoldt's Buchhandlung.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

Hamburg und **New-York**

Hâvre anlaufend, vermittelst der großen Deutschen Post-Dampfschiffe:

Wieland 28. August. **Suevia** 11. September. **Frisia** 25. September.
Pommerania 4. Septbr. **Gellert** 18. September. **Herder** 2. October.

und weiter regelmäßig **jeden Mittwoch.**

Zwischen **Hamburg** und **Westindien,**

Hâvre anlaufend,

nach verschiedenen Häfen Westindiens und der Westküste Amerikas

Silesia 22. September. **Allemannia** 22. October. **Vandalia** 22. November

und weiter regelmäßig **am 22. jeden Monats.**

Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachfg. in Hamburg.

Admiralitätstraße No. 33 34. (Telegramm-Adresse: **Bolten.** Hamburg.)

sowie der Agent **Eduard Meyer** in Memel. (11)

Annoncen-Annahme für **sämmtliche** Zeitungen Deutschlands und des Auslandes zu gleichen Preisen wie bei den Zeitungs-Expeditionen selbst ohne Porto und Spesen

in der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse**

Centralbureau: Berlin SW., Jerusalemerstr. 48.

Die **Expedition dieses Blattes** übernimmt **Aufträge** zur Vermittelung an **obiges Institut.**

Zur Herbstbestellung

empfehlen wir unsere bewährten **Düngmittel,** als:

Superphosphate in allen gangbaren Sorten und Prozentgehalten.

Stickstoffhaltige Superphosphate in den verschiedensten Mischungen.

F. F. Gedämpftes Knochenmehl von vorzüglichster Qualität und zu billigsten Preisen.

Fabrik für Knochenkohle u. chemische Producte

A. Scharffenorth & Co.

Liebig Company's Fleisch-Extract

aus **FRAY-BENTOS** (Süd-Amerika).

Nur ächt wenn die Etiquette **J. von Liebig** in blauer Farbe den Namenszug trägt.

In Memel zu haben in den **Apotheken** und bei den Herren **C. H. Engel, R. Guttzeit, Gebr. Ohm** und **Herm. Siebert.**

Montag, den 26. August, Nachmittags **3 Uhr,** sollen beim Wirth **Jonis Purwins** in Patrajahnen **2 milchende Kühe** meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Brauns, Kreis-Steuer-Executor.

Beschäd. Caffee

à 70 Pf. pro Pfd. bei

J. A. Millauer & Co.

Dampf-Caffee

(feinste Qualität),

wöchentlich viermal frisch geröstet, zum alten billigsten Preise empfiehlt

Gebr. Ohm Nachfolger.

Im Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheint:

Brockhaus'

kl. Conversations-Lexikon.

Dritte vollständig umgearbeitete Auflage.

Mit zahlreichen Karten und Abbildungen.

In 40 Heften zu 30 Pf.

Alle Buchhandlungen führen Bestellungen auf das Werk aus.

Als passendes Geschenk empfohlen

Neu! Pracht-Photographie! Neu!

Corvette Leipzig

auf der Fahrt um die Welt begriffen

mit den Portraits:

Sr. Majestät des Kaisers,
des Marineministers v. Stosch und des Capitains Zirzow.

Grösse: 45 × 60 Ctm. Preis 10 Mark.

Die photographische Kunst-Anstalt

DRESDEN. **W. Berndt.**

Soeben erschien:

„Erfolgreichste Behandlung der

Schwindsucht

durch einfache, aber bewährte Mittel." — Preis 30 Pf. — Kranke, welche glauben an dieser gefährlichen Krankheit zu leiden, wollen nicht versäumen sich obiges Buch anzuschaffen, es bringt ihnen Trost und, soweit noch möglich, auch die ersehnte Heilung, wie die zahlreichen darin abgedruckten Dankschreiben beweisen. — Vorräthig in der Buchhandlung von **Robert Schmidt,** vorm. Ed. Schnée, welche auch dasselbe gegen Einsendung von 35 Pfg. franco per Post überall hin versendet.

Getreidesäcke gut u. billig bei **A. Wittenberg.**

Kirschkreide

offerirt billigst **F. W. Gebauer.**

Sedan! Sedan! Sedan!

Waschechte Fahnen! Ballons, Lampions, Pechfackeln, gefüllte Fetttöpfchen, Feuerwerkskörper, Kaiser, Kronprinz 2c. in Lebensgröße. Große Depesche an Königin Augusta vom 2. September 1870. 75 Pf. Festabzeichen.

Bonner Fahnenfabrik Bonn.

Ca. 5—600 Fuss Birken-, Linden- und Ellern- trockenes Halbholz

steht zum Verkauf bei

Schmied **Zander** in **Collaten.**

Frische Fett-Heringe,

selten guter Qualität, empfing und offerirt in ¹/₁ Tonnen **F. W. Gebauer.**

Die noch immer anhaltende Geschäftsstille veranlaßt mich, meinen sehr angehäuften Vorrath von nur modernen Sophas, Schlafsophas, Chaiselongs, Fauteuils (Berliner und Königsberger Gestelle), Spiegeln und Matratzen für jeden nur annehmbaren Preis zu verkaufen. Birkene und eschene Sophas, von 15 Thlr., mahagoni von 16 Thlr. an. Billig kauft man nur bei

H. Schöler, Hospitalstr. 20.

Maschinenkohlen,
Kaminkohlen,
Dachpfannen,
Schwed. Pech,
Schwed. Theer,
Engl. Kohlentheer,

alles bester Qualität, empfiehlt billigst

Franz Born.

Beste rothgebrannte Dachpfannen

offeriren ex Schiff „August" billigst

Theod. Kloss & Co.

Petroleum, in ganzen Fässern und ausgewogen, offerirt zum billigsten Preise

F. W. Gebauer.

Einen Ofen zum Abbruch

hat billig zu verkaufen

F. R. Claas.

Ein **Mehltrichter** und eine **neue Bratpfanne** sind billig zu verkaufen Hospitalstraße No. 4b.

Sämmtliche Formulare

für die Herren

Standesbeamten

vorräthig in der Buch- und Steindruckerei von **F. W. Siebert.**

Eine Ente hat sich eingefunden bei **Braeter & Liebe,** Baderstr. 4.

Ein Milchpächter, ein Schmied, verheirathet, und unverheirathete Knechte werden in **Grambowischken** gebraucht.

Ein ordentlicher **Hausmann** kann sich melden Libauerstraße 42.

Ein ordentlicher Hausmann

kann von sofort in Dienst treten bei

Franz Born.

Ein **Lehrling** findet in meinem Eisen- und Stahlwaaren-Geschäft Stellung.

Ulrich Biernbrodt.

Ein Sohn ordentlicher Eltern, der Lust hat das Schmiede-Handwerk zu erlernen, kann sich melden bei

Schmiedemeister **Zander** in **Collaten.**

Für ein Material- und Schankgeschäft auf dem Lande wird ein, womöglich in dieser Branche bewandertes, der Littauischen Sprache vollständig mächtiges, fleißiges und sauberes Mädchen zum 1. September resp. 1. October c. ges. Adressen unter D. 50 bittet man in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Eine Aufwärterin kann sich melden Libauerstraße Nr. 3.

Ein Dienstmädchen für eine kleine Wirthschaft auf dem Lande kann sich melden kleine Sandstraße 9/10.

Wer auf dem städtischen Kirchhofe ein Erbbegräbniß zu verkaufen oder für zwei Personen abgeben kann, beliebe seine Adr. in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Zwei junge Leute suchen vom 1. Oktbr. zwei möblirte Zimmer, wenn möglich, mit guter Beköstigung. Gefällige Offerten sub Y. R. bittet man in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Holzstr. 28 ist eine obere Wohn. zu verm.

Marktstraße 46 sind 2 freundliche Zimmer und 1 Kammer, mit neuen Möbeln ausgestattet, unter Umständen auch ohne Möbel, zum 1. October c. zu vermiethen. Näheres bei **E. König,** Alexanderstr. 8.

Eine obere Wohnung nebst Zubehör von sogleich zu vermiethen Steinthorstraße 16.

Eine sep. Wohnung v. Stube, gr. Kammer ist von sogl. z. verm. Kreuzstraße 1.

Im Wurstfabrikant **Kirchner**'schen Grundstücke, gr. Sandstraße 12, sind zwei Wohnungen zu vermiethen durch den Sequestor **Müller,** Thomasstraße 15/16.

Diverse **Speicherräume** sind zu vermiethen. Näheres Festungsstr. 3, parterre.

Die Dampfschneide-Mühle Contre-Escarpe No. 2 ist zu verpachten. **R. Paehlke.**

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.

Beilage zu No. 197. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung."

Sonnabend, den 24. August 1878.

Br. Ausstellungsbriefe aus Paris.

I.

Paris, im August.

Die Englischen Parlamentsferien haben den Strom der Englischen Ausstellungsbesucher sichtlich angeschwellt und damit dieser Abtheilung namentlich neues Leben zugeführt. Jedes Volk hat das Bedürfniß, zu wissen, wie sich seine Industrie dem Auslande gegenüber präsentirt. In einem früheren Artikel haben wir schon darauf aufmerksam gemacht, daß die Englische Industriestadt Redditch in dieser Hinsicht sich um den Englischen Namen verdient macht, da sie der Fischer-Sportswelt die prächtigsten und mannigfaltigsten Angeln und künstlichen Fischköder liefert. Aber nicht Jeder, den die Ausstellung von Redditch auf dem Marsfelde fesselt, hat sich in einen künstlichen Fischköder (in Libellengestalt) verbissen, oder ist an einer kostbaren Angelruthe hängen geblieben. Die erste Art Angeln, die in Redditch gemacht wurden, waren gebogene Nadeln, und so sehen wir denn auch die kunstvollsten Pyramiden, Miniaturpaläste, Thürme und sonstigen niedlichen Gestaltungen, welche bestimmt sind, die Produkte der großartigen Redditcher Nadelfabrikation dem Publikum in angenehmer Form darzubieten. Seltsamer Weise strebt aber die bedeutendste Redditcher Nadelfirma Messrs. Clark & Co, weniger darnach, durch ihre schon hinreichend erprobten Nadeln, als vielmehr durch einen neuerfundenen Nadelbehälter die Aufmerksamkeit der Besucher dieser Abtheilung zu fesseln. Sie sagen, die papiernen Hülsen, in welchen die Nadeln dicht beisammen liegen, so daß man nicht eine auswählen kann ohne mehrere zu berühren, — verdienten in Abgang dekretirt zu werden. Ohne für das Nadelquantum, welches diese Firma in ihren neuen Metallbüchsen verkauft, mehr zu verlangen, als ein gleiches Quantum in Papierhülsen kostet, bieten die Herren Clark den Nadel-Consumentinnen doch zwei Vortheile: Ersparniß an Zeit und Material. Die Clark'schen Patent metallic needle preserver lassen nur je eine Nadel auf einmal zur Herausnahme frei, so daß das Antasten der anderen Nadeln, und damit das Rosten derselben vermieden wird, während die Bequemlichkeit der Herausnahme immerhin sehr oft ein Paar kostbare Minuten spart. Die Uneigennützigkeit dieser Erfindung leuchtet ein; denn vom egoistischen Standpunkt müßte ja ein Nadelfabrikant wünschen, daß so viel Nadeln als möglich vor dem Gebrauch durch feuchte Finger rostig gemacht würden, oder daß man nur Papierhülsen für die Nadeln habe, weil diese Hülsen bald zerreißen, so daß die Nadeln daraus verloren gehen. Constatiren wir also, daß die Herren Clark & Co. mit ihren Metallnadelbüchsen gemeinnützige Ideen verfolgen, die ihnen Ehre machen. —

Gemeinnützig kann ebenfalls das Streben jenes großen Französischen (übrigens auch nach Deutschland verzweigten) Hauses genannt werden, das seinen Namen mit dem seiner Erzeugnisse identificirt hat. Ich spreche von dem Hause Christofle & Co., dessen große Ausstellungen in mehreren Sektionen des Marsfeldpalastes kein Ausstellungsbesucher übersehen kann. Von jenen einfach eleganten Tischgeräthen aus versilbertem Metall, deren billiger Anschaffungspreis den Kreis der Kundschaft des Hauses zu einem so weiten machte, — stieg dasselbe zu der Anfertigung kunstvoller Tafelaufsätze, Pokale, Schalen u. s. w. nach alten schönen Mustern auf, — rief ein Hilfsgewerbe der Gold- und Silberschmiedekunst um's andere in seinen Dienst, lauschte den Orientalen und den Meistern der Antike ihre Kunstgriffe ab, und leistet jetzt in seinem Fach auf continentalem Boden unbedings das Höchste. Auch dem wohlfeilsten Metallgegenstand noch eine Form zu geben, die dem Kunstsinn Genüge thut, das ist die große und schöne Aufgabe der Herren Cristofle & Co., welche zu diesem Behufe eine ganze Generation von Künstlern und Arbeitern in ihren eigenen Lehrlingsschulen und Ateliers in Paris, St. Denis und Karlsruhe herangezogen haben, und durch Prämien, Versorge-Kassen u. s. w. ihre Arbeiter auf's Humanste an das Geschäft zu fesseln verstehen. Jedermann, der die Ausstellung besucht, hat jene lebensgroßen Figuren aus farbigem Metall gesehen, welche Christofle & Co. den Japanesen nachgeahmt haben. Alles was im Fache des Emaillirens metallener Prunkgegenstände, ferner durch elektromagnetisches Guillochiren und galvanoplastische Reliefbildung Glänzendes geleistet werden kann, zeigen die Christofle'schen Ausstellungsgruppen, in welchen man Nachbildungen des Hildesheimer Silberfundes neben Proben von rohem und verarbeitetem Nickel aus Neucaledonien vorfinden wird.

Die schönsten Prachstücke an goldenen Servicen und Tafelaufsätzen sind übrigens um das monumentale Werk vereinigt, durch welches die Herren Paul Christofle und Bouilhet sich im Vatikan der Nachwelt präsentiren wollen. Ich spreche von der „Bibliotek Pius des Neunten" — von dem volle sechs Meter langen, drei Meter hohen und zwei Meter breiten Bücherschrank, welchen die Katholiken Frankreichs noch im Februar vorigen Jahres dem Pabste, als Urheber der Bulle über das Dogma der unbefleckten Empfängniß dargebracht haben. Nicht viel weniger als drei Millionen hat dieser kunstreiche, goldschimmernde Riesenschrein gekostet, in dessen Glaskästen die Uebersetzungen jener Bulle in allen Sprachen der Welt aufbewahrt sind, — Uebersetzungen, deren Manuskript oder Druck das Reichste aufweist was die Kalligraphie und Typographie aller Jahrhunderte zuwege gebracht hat. Denn gerade die ältesten Evangelienbücher mit ihren schönen Miniaturen und Initialen sind als Vorbild zumeist gewählt worden, und die prachtstrotzenden Einbände sind im feinsten, künstlerischen Geschmack gehalten. Mit der Erscheinung dieser Schriften stimmt nun auch die der Bibliothek überein: Das Höchste was die neue Kunstfertigkeit leisten kann, verschmolzen mit den Formen und Kunstfertigkeiten vergangener Jahrhunderte, stellt sich uns dar. Auf 32 zierlich gestalteten Ebenholzfüßen mit eingelegter Arbeit steht das Gehäuse, dessen Mittelbau eine Schatzkapelle enthält vor welcher zwei goldene Löwen lagern. Ueberragt ist dieser Mittelbau von einer Wölbung (halber Himmels-Globus) auf welchem die Silberstatue der Jungfrau Marie steht. Drei Friese schmücken die Außenwände des Goldbaues. Der erste enthält eine Reihe schildförmiger Miniaturbilder von Kirchen und Geschlechts-Wappen, um an die Geber der höchsten Beiträge zu dem Prachtwerk zu erinnern. Dann zieht sich oberhalb der glasbedeckten Bücherfächer ein Fries mit kostbarer eingelegter Arbeit, (Email, Mosaik) 22 Medaillons enthaltend, hin. Ein dritter Fries endlich hat den Zweck die verschiedenen Nationen vorzuführen, welche die katholische Kirche umfaßt. Die Vertreter derselben bilden einen Triumphzug, indem sie, Jeder in seiner Sprache, die Beweise darbringen, daß die Verkündigung des Dogma's bei ihnen ein Echo gefunden habe. Die Bände, welche die schön gemalten Figuren tragen, sind dieselben Bullen-Uebersetzungen, zu deren Vereinigung der Urheber des ganzen Schenkungs-Planes, der Abbé Sire, fünfzehn Jahre seines Lebens verwendet hat. Hr. Lameire hat den Fries gemalt. Die 22 Medaillons sind von dem Künstler de Canocy, die Statuette der Jungfrau von Lefrance, die oben erwähnten Löwen vom Bildhauer Jaquemant. Von den Schildern auf dem Fries haben die Mosaik-Künstler des Vaticans acht geliefert. — So stellt sich dieses Werk als die Gesammtleistung einer Künstler-Elite dar. Das Kunstgewerbe geht dabei in höhere Kunst so über, daß die Feststellung einer Grenzscheide zwischen beiden Gebieten nicht mehr möglich ist, und das ist ein schönes Zeugniß für die artistische Begabung unserer Epoche. Jenes Halbdutzend besonders hervorragender Künstler bildet nur die Tête eines ganzen artistischen Heerkörpers der sich unter der Firma Christofle seit drei Jahrzehnten organisirt hat. Dreizehnhundert Arbeiter und Lehrlinge beschäftigt und unterrichtet dieses Haus. Die Hülfskasse für diese Arbeiter besteht schon seit 1845 und ist schon vielen erkrankten, oder eines Darlehens für außerordentliche Fälle bedürftigen Arbeitern zu Gute gekommen. Was die Herren Christofle an Prämien aller Art, Medaillen, Diplome u. s. w. auf einer langen Reihe von Ausstellungen errungen und, zu denen schließlich das Ehrenlegionskreuz und der Franz-Joseph-Orden kamen — das Alles zeigt, daß ihre System, den Arbeiter auch als Menschen für das Etablissement zu interessiren, gute Früchte getragen, und volle Anerkennung geerntet hat. Ich würde eine große Lücke in meinen Berichten zu lassen fürchten, wenn ich nicht von dieser Musterschöpfung eines kunstgewerblichen Welthauses und ihren Resultaten ausführlich gesprochen hätte.

Harzreise.

Humoreske von Otto Girndt.

(Fortsetzung.)

Pons sprang auf: „Hol' Dich der —", den Rest verschluckte er und ging über: „Ja so, da kommt unser Kaffee, den will ich nicht im Stiche lassen und dann," schloß er brummend an, während er das Skizzenbuch zuschlug und in die Tasche zurückpracticirte, „möchte ich auch wahrhaftig sehen, was Du angiebst, wenn Du die Wohnung der Leute kennst!"

Indem trug die Magd den Kaffee auf.

„Bezahle!" warf Flans hin, kein Auge von dem Gegenstande verwendend, der ihn unerwartet gefesselt.

„Sie, Jungfer," hob Pons an und zog die Börse, „wer ist denn der alte Herr da in den riesigen Vatermördern?"

„Der Herr Fenchel, meinen Sie?"

„Was ist er?"

„Er ist Apotheker gewesen, aber die Apotheke hat er verkauft und jetzt lebt er so!"

„Das heißt: von seinen Renten?"

„Renten?" fragte die Magd.

„Von seinem Vermögen!" verdeutlichte ihr Pons das Wort.

„Ja, von seinem Vermögen," nickte sie; das große Haus am Markte gehört ihm, wissen Sie, wo die Kirschenfrau sitzt."

„Ich danke Ihnen," sagte Pons, schob ihr das Geld für den Kaffee nebst einem Agio hin und ließ sie gehen.

„Ich danke Dir, Hermann," betonte Flans, „Du hast mir eine Mühe abgenommen."

„Weißt Du, Otto," erwiderte der Maler, jetzt sei gescheidt und gieb den Unsinn auf!"

„Was?"

„Wenn der Alte reich ist, kriegst Du armer Teufel das Mädchen doch im Leben nicht."

„Ich ein armer Teufel?" fragte Flans wie verwundert und stürzte den Inhalt seiner Tasse hinunter, ohne abzusetzen. Darauf holte er Athem: „Es braucht mir blos Einer meinen Schäferjungen mit dem Wolf abzukaufen, und ich bin ein gemachter Mann."

„Es hat ihn Dir aber noch Niemand abgekauft," bemerkte Pons.

„Gut' Ding will Weile haben," sagte Flans lakonisch

„So warte gefälligst die Weile mit Deiner verrückten Brautwerbung!" rieth der Maler.

„Das werde ich nicht!" sprach Otto mit Entschiedenheit aus. „Wir können jetzt sogar, wenn Du Deinen Cichoriengeist ausgetrunken, den Fenchels vorausgehen in die Stadt."

„Mensch!" — Doch meinetwegen!" Pons setzte die Tasse an den Mund und verfuhr wie sein Begleiter. Inzwischen war dieser schon aufgestanden, warf noch einen Blick rückwärts nach der Familie, die durchaus von den beiden Fremden keine Notiz genommen und schritt dem Ausgang zu. Der Maler folgte. Das Städchen war schnell erreicht, noch schneller der Markt. Der Bildhauer streckte die Rechte vor, wie ein Feldherr, der zum Angriff commandirt: „Da sitzt die Kirschenfrau da ist das Haus.

„Was nun?" begehrte Pons zu erfahren; denn unterwegs hatte Otto keine Silbe gesprochen, sondern ganz in sich gekehrt die Straße zurückgelegt.

„Ich kaufe mir Kirschen," antwortete Flans.

„Du ißt ja sonst nie rohes Obst?"

„Das Sprüchwort sagt: „in der Noth frißt der Teufel Fliegen," warum soll ich nicht einmal wieder Kirschen essen? Als Kind schluckte ich sogar regelmäßig die Kerne mit hinunter, wofür diverse Trachten väterlicher Prügel auf meinem Kreuz notirt stehen. Ich habe mir das Obstessen blos abgewöhnt, seitdem ich rauche. Also vorwärts!"

Er trat vor die Körbe der Fruchthändlerin: „Guten Tag, liebe Frau!"

Die Angeredete griff nach dem Hohlmaß: „Wieviel wünschen Sie, schöner Herr?"

„Werden Sie nicht impertinent, schöne Frau!" versetzte er. In meinem Leben hat mich noch Niemand schöner Herr genannt. Geben Sie mir eine Vietelmetze! Ihre Kirschen scheinen ausgezeichnet!

„Sind sie, sind sie!" bestätigte wohlgefällig die Verkäuferin und füllte das Maß.

„Aber Sie heute hier auf dem Markt, Mutterchen, nicht draußen auf dem Schützenplatz?" erkundigte sich Flans.

„Ach, was ich da habe!" Sie machte eine abwehrende Geste. „Staub und Hitze! und einnehmen kann ich hier so gut wie da meine Groschen. Wenn die Leute von draußen zurückkommen, wollen die Kinder immer noch Kirschen zum Abend —"

„Sie haben ganz Recht," fiel Flans ein, um sie ihren Faden nicht zu lang spinnen zu lassen. „Ihr Plätzchen hier ist auch sehr behaglich. Ein stattliches Haus, vor dem Sie sitzen! Ist wohl vollständig bewohnt?" Er blickte die Stockwerke musternd, bis zur Dachrinne empor.

„I bewahre!" verneinte die Hökerin, ihm eine strotzende Düte reichend. „Der Mann vermiethet nicht, er brauchts nicht, da stehen eine Menge Zimmer leer; denn, wenn er auch fünf Kinder hat, es sind doch zu viel Räumlichkeiten, aber alle sehr schön eingerichtet —"

„Guten Abend, Mutterchen!" grüßte der junge Mann kurz, jedoch freundlich, und machte Kehrt: „Hast Du gehört, Hermann?"

„Allerdings!"

„Leere Zimmer im Hause, hier ziehe ich ein."

Der Maler blieb unwillkürlich stehen: „Otto, ich glaube beinahe, es ist nicht richtig mit Dir!"

Der Bildhauer schritt weiter: „Verlaß Dich darauf, hier ziehe ich noch diesen Abend ein! Darum komm jetzt in unsern Gasthof — da, mein Kind!" unterbrach er sich selbst, um die Ecke biegend und drückte einem Knaben, der fast erschrocken zugriff, die Obstdüte in die Hände, „genieße froh, was Dir beschieden!" Sofort wandte er sich wieder dem Freunde zu: „Ich will meinen Theil von unserer Rechnung bezahlen und meine Habseligkeiten einpacken. Bis dahin, calculire ich, wird Papa Fenchel mit den Seinigen zu Hause sein.

„Wenn Du ihn aufsuchst, begleite ich Dich," sagte Pons, „die Verhandlung muß ich hören."

„Daraus wird nichts," widersprach Flans, „Du wärst im Stande dem Biedermann ins Gesicht zu lachen und mein Lebensglück zu ruiniren. Was ich ausgerichtet erfährst Du, wenn wir uns in Berlin wiedersehen. Ich sage Dir gleich im Gasthofe Lebewohl."

Pons stand von Neuem auf der Straße still: „Bis

jetzt nahm ich die Geschichte immer noch halb und halb für Spaß, nachgerade indessen —"

„Ich bitte Dich, bleibe nicht stehen," drängte Flans „merkst Du nicht, daß schon einige Tropfen fallen? Im Westen hat sichs rabenschwarz zusammengezogen, nächstens prasselt es colossal los!" Im Absteigequartier angelangt, führte der Bildhauer Alles genau aus, wie er vorhergesagt: Er tilgte seine unerheblichen Schulden beim Wirth, ordnete seine gleichfalls unerheblichen Reise-Effecten, schnallte den Tornister fest, griff nach Stock und Hut und hielt dem Freunde die Hand hin: „Nun Adieu, Hermann, grüße die Bode, die Ilse und sonstige Gewässer, die Dir aufstoßen, von mir, sage den Oreaden und Dryaden, sie sollen es nicht übelnehmen, daß ich nicht mitkomme, aber es ginge partout nicht, ich wäre hier engagirt!"

Pons schwankte zwischen Aerger über den Verlust des Reisegefährten und Lachen über den närrischen Kauz, der eine Idee verfolgte, welche an Tollheit ihres Gleichen suchte. „Ich nehme noch nicht Abschied," sagte er schließlich, „ich sehe morgen früh, ehe ich abziehe, noch nach Dir. Vielleicht liegst Du auf der Straße, ich würde mich keinen Augenblick wundern."

„Papa Fenchel läßt mich nicht hinauswerfen," entgegnete Flans zuversichtlich, „er befiehlt seinem Hausknecht höchstens, mir die Stiefel gehörig blank zu putzen; er sah trotz der schreckbaren Vatermörder sehr gutmüthig aus." Ehe Pons etwas einwerfen konnte, knüpfte er an: „Deine Visite bei mir unterlaß, verstanden? Apotheker haben feine Nasen, er könnte Unkraut riechen."

„Höre, Otto," begann der Maler, „Du willst Dich doch nicht unter einer Maske bei dem Mann einschleichen?"

„Wie kannst Du mir zutrauen, daß ich mich so abgebrauchter Mätzchen bediene?" versetzte der Bildhauer vorwurfsvoll. „Mich für wen oder was Anderes ausgeben, als ich bin? Lächerlich!" Er zuckte die Achseln. „Sind wir nicht das Ehrfurchtgebietendste, was es giebt? Sind wir nicht Künstler?" Er schlug den Hut, den er schon aufgesetzt, flach.

„Horch doch," deutete der Landschafter durchs Fenster, „jetzt kannst Du nicht fort."

„Warum denn?"

„Es hagelt ja!"

„Mir äußerst angenehm! Adieu! Auf Wiedersehen an unsrer lieben Spree!" Mit dem unreinen Reim verließ der Improvisator das Zimmer. Pons stand allein und murmelte: „Ich weiß wirklich nicht, was ich aus ihm machen soll. Er ist rein des Teufels. Aber er muß ja bald zurückkommen, wie werden die Leute denn einen wildfremden Menschen aufnehmen? Ich will mir einstweilen ein Beefsteak bestellen." Er ging hinunter in die Gaststube. Auf der Treppe glaubte er noch den Schritt des Andern im Hausflur zu hören und rief über das Geländer: „Otto! Otto!" aber Otto antwortete nicht und war verschwunden.

II.

In einem Parterre-Gemach seines Hause stand Fenchel, hüllte sich in seinen Sommerschlafrock von Glanzkattun und sprach mit wichtiger Miene zu seiner Gattin, die ebenfalls ihr Hauskleid angelegt: „Wie gut, Mutter, daß wir noch zu rechter Zeit aufbrachen! Wir wären gründlich ausgewaschen worden, wenn wir länger gesessen hätten."

„Die arme Schützengilde!" klagte theilnehmend die Frau. „Wie soll sie hereinkommen?"

„Du denkst an ihre weißen Hosen?" lachte der in Sicherheit befindliche Gemahl.

„Die müssen total hin sein!" seufzte die Frau.

„Das sind sie aus früheren Jahren gewöhnt," scherzte Fenchel, in der Schießwoche giebt es allemal wenigstens ein Unwetter!"

Da gab die Hausthürglocke einen lauten Ton. Das Gebäude war eins der wenigen im Orte, deren Pforten nicht von früh bis spät offen standen. Wer hinein wollte, mußte läuten und bescheiden auf der Sandsteinstufe warten, bis von innen aufgethan ward. Die Ehegatten horchten. Es klingelt," sagte der Mann. „Wer kann das sein?"

„Nur kein Besuch!" bat die Frau das Schicksal. „Ich habe nur die Reste vom Mittag, die gerade für uns zum Abend reichen." Es läutete zum zweiten Mal.

„Oeffnet denn Niemand?" fragte Fenchel.

„Das Mädchen zieht mit Hedwig die Kinder aus, sie hat es oben vielleicht nicht gehört," entschuldigte die Mutter den dienstbaren Geist des Hauses. Fenchel that selbst einen Schritt gegen die Stubenthür, hielt aber mit der Bemerkung inne: „Es springt schon Eins die Treppe hinunter.

Der älteste Sohn, ein zwölfjähriges, pausbackiges Bürschchen, eilte über die Steinfliesen draußen und fragte durchs Schlüsselloch ins Freie: „Wer ist da?"

„Ist Herr Feuchel zu Hause?" klang eine kräftige Stimme zurück.

„Ja!" Der Schlüssel drehte sich; Otto Flans fand Einlaß.

„Danke schön, mein Söhnchen!" klopfte er mit nasser Hand die Wange des Knaben, der den Fremden erstaunt, aber unerschrocken ansah. „Wo ist der Papa?"

„Vater ist hier!" versetzte der Kleine und lief an den Eingang zum allgemeinen Familienzimmer. Doch der Vater kam ihm zuvor und ließ die Thür aufgehen. „Vater, ein fremder Herr!" meldete der Stammhalter.

Bevor Fenchel nach dem Anliegen des jungen Mannes forschen konnte, ergriff dieser schon das Wort: „Verzeihen Sie, bester Herr, darf ich einen Augenblick eintreten?"

„Ich bitte," erlaubte der Hauseigenthümer.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

*** [Auch aufgeschnitten.] Zwei fidele Studenten saßen beim Schoppen und wetteten, wer am Besten aufschneiden könne. — „Denke Dir", sagte der Eine, „da habe ich einen Wein getrunken, der war so sauer, daß er, wenn man einen Omnibus damit bespritzte, diesen in eine einspännige Droschke verwandelte." — „Das ist noch gar nichts", versetzte der Andere, „kennst Du den Fahnenwein nicht?" — „Nein laß hören." — „Er ist so sauer, daß er, beim deployirten Bataillon auf die Fahne gegossen, dieses nach der Mitte zusammenzieht." — „Ich bin geschlagen", sagte der Erste, „hast Du aber schon einen Kaffee getrunken, der so schwach ist, daß er nicht allein aus der Kanne herauskonnte?" „Nein", erwiderte lachend der Andere, „neulich aber lernte ich einen Engländer kennen, „welcher auf der Eisenbahn so schwere Cigarren rauchte, daß der Zug eine zweite Lokomotive vorlegen mußte, um von der Stelle zu kommen."

*** [Der berühmte Orient-Reisende Burkhardt, welcher von 1812 bis 1817 seine wissenschaftlichen Forschungen durch den interessantesten Theil des Morgenlandes machte, hatte um ungehindert sein schwieriges Werk durchführen zu können, sich alle Eigenschaften eines Muselmannes angeeignet. Er hatte die Arabische Sprache gelernt, den Namen Scheikh Ibrahim angenommen und ein entsprechender langer Bart paßte vortrefflich zu seiner aufs vollständigste angelegten orientalischen Kleidung. Dennoch und obgleich er schon fünf Jahre als Muselmann allgemein anerkannt war, erfolgte eines Tages seine Entdeckung. Die Türken, die nur weite, weiche Pantoffeln tragen, haben ganz gesunde Füße, Burkhardt wurde daher als Christ erkannt — an seinen Hühneraugen.

*** [Margot], die Tochter Kaiser Maximilian I († 1530) war mit Carl VIII. von Frankreich verlobt, von diesem aber verschmäht worden. Darauf wurde sie Braut des Spanischen Prinzen Johann. Auf der Fahrt nach dem schönen Lande der Kastanien mußte sie einen furchtbaren Seesturm aushalten, während dem sie in der Erwartung ihres Unterganges sich folgende witzige Grabschrift selbst dichtete:

„Ci git Margot, n ble Demoiselle,
Deux fois mariée et morte pucelle"

ein Vers, den man etwa so verdeutschen könnte:

Hier ruht Margot, soviel umworben,
Zweimal vermählt, und — als Jungfrau gestorben!

*** [Der Adel] ist nach Chaptal „der Vermittler von König und Volk, wie der Hühnerhund zwischen Jäger und Wild." Noch schärfer aber hat sich Rousseau über dieses Kapitel geäußert, er nennt den Adel „das Heer der Maden, welche den Käse überzeugen wollen, daß sie zu seinem Glanze, wie zu seiner Dauer unentbehrlich seien.

*** [Der Dramatiker.] Die Aufgabe des dramatischen Dichters ist wohl selten schöner zusammengefaßt worden, als von A. Dumas Sohn bei seinem Eintritt in die Academie française. Dumas sagte: „La verité, voilà notre devoir, Le bien dire, voilà notre art, imposer, voilà notre but. (Die Wahrheit, das ist unsere Pflicht, die schöne Sprache, das ist unsre Kunst, Achtung erwecken, das ist unser Ziel.) Schade nur, daß gerade die Französischen Dramatiker den obersten Satz so wenig bethätigen!

*** [Von dem Ehestand] hatte der berühmte Abraham a Sancta Clara keine sonderlich gute Meinung. „Der Ehestand, sagte er, ist ein Garten, in welchem Brennnesseln die Blumen vorstellen, es ist ein Nußbaum, worauf Bekümmernüsse wachsen, eine Stadt, so sich schreibt Klagenfurth; ein Uhrmacherladen mit lauter Schlaguhren, ein Ofen, den man mit Prügeln einfeuert, ein A B C, in welchem der Buchstabe W der führnehmste ist, ein Lazareth mit zwo Suchten: Herrschsucht und Eifersucht, ein Himmel an dem nichts zu sehen, als Unstern, eine Jagd, auf der man zum Oftesten fangt das Elendthier, eine Prozession wo allezeit das Kreuz vorangeht, eine Hauskapell der Nothburga; ein Wald, worin alles Holz wächst, nur der Segensbaum nit ꝛc. ꝛc." Wenn das Alles wahr ist, dann kann der gute Pater von Glück sagen, daß er nach den Satzungen seiner Kirche nicht verheirathet sein durfte.

*** [Johannes Seger], ein geborener Pommer, Schulrektor in Wittenberg, († 1637) ließ sich neben Christus am Kreuze in Kupfer stechen! Von seinem Munde aus gingen schön geschrieben die Worte: Domine Jesu, amas me? (das heißt: Herr Jesus, liebst du mich) und dem Herrn und Meister war eine lakonische Antwort beigeschrieben, die auf Deutsch lautet: Ja, berühmtester, ausgezeichneter, hoch gelehrter Herr Magister Seger, gekrönter Dichter und würdiger Schulrektor von Wittenberg, ich liebe Dich." Heutzutage könnte eine solche Albernheit den Antrag auf Versorgung in einem Irrenhause nach sich ziehen, damals fand man nichts Absonderliches darin.

Provinzielles.

?? **Heydekrug,** 22. August. In der heutigen Sitzung des Kreis-Ausschusses ist dem Kaufmann Fuhrmann in Szibben — nach Monate langem Prozeß — die Conzession zum Betriebe der Gast- und Hotelwirthschaft ertheilt worden.

Königsberg, 21. August. Herr Landesdirector v. Saucken-Tarputschen hat sein Mandat zum Abgeordnetenhause niedergelegt. Wie wir hören, schreibt die „K. Hart. Ztg.", hat er in einem für seine Wähler bestimmten Schreiben dieses dadurch motivirt, daß er nach Uebernahme seines Amtes als Landesdirector sich verpflichtet halte, seine Zeit und Kraft in erster Linie diesem Amte zu widmen. Es sei ihm sehr zweifelhaft, ob eine politische Thätigkeit überhaupt für ihn noch möglich sei. Deshalb habe er, als er sich entschlossen, seinen Vorsatz, ganz vom politischen Leben zurückzutreten, noch aufzuschieben und ein Mandat zum Reichstage anzunehmen, die ausdrückliche Erklärung vorausgehen lassen, daß er bei Collision der Pflichten seinem Amte als Landesdirector den Vorzug geben würde. In der Zeit, in welche die Sitzungen des Abgeordnetenhauses fallen, müßten alle Vorarbeiten für die Provinzial-Verwaltung des nächsten Jahres gemacht werden, er könne daher das Mandat zum Abgeordnetenhause in diesem Jahre unter keinen Umständen wahrnehmen. Um eine Neuwahl vor dem nächsten Zusammentritt des Landtags zu ermöglichen, habe er das Mandat schon jetzt niedergelegt.

— Wie der „Berl. B.-Z." von hier geschrieben wird ist nunmehr definitiv beschlossen worden, sofort mit der Begebung der Ostpreußischen Provinzial-Obligationen vorzugehen. Eine Aufforderung zur Einreichung von Offerten soll bereits an mehrere Gruppen und Häuser ergangen sein.

□ **Königsberg,** 22. August. Vorgestern wurde das geistliche Oberhaupt unserer Provinz, Herr Generalsuperintendent Moll, mit feierlichem Pomp bestattet. Die Leiche war bereits Montag früh in die Schloßkirche gebracht, wo noch im Laufe des Tages eine photographische Aufnahme erfolgte. In der Kirche hielt der Militär-Oberpfarrer Haase die Trauerrede und setzte sich nach den üblichen Ceremonieen, und nachdem der Sarg nochmals für die Angehörigen geöffnet worden war, der Zug nach dem Sackheimer Kirchhof zu in Bewegung. An der Spitze des Zuges gingen die Schüler des Königlichen Waisenhauses, geführt vom Direktor und den Lehrern, es folgte sodann der Leichenwagen und hinter diesem der große Zug der Leidtragenden, darunter wohl die gesammte hiesige Geistlichkeit, auch die katholische zu Fuß und endlich noch eine stattliche Reihe von Equipagen. — Eine noch größere Theilnahme zeigte das Publikum bei dem Begräbniß des verstorbenen Weinhändlers C. B Ehlers. Der Inhaber einer vielbesuchten und allbekannten Weinstube ist immer populär. Ehlers war außerdem aber noch Mitstifter des hiesigen Sängervereins und des Männerturnvereins und gehörte beiden Vereinen bis zu seinem Tode mit wärmstem Herzen an. Außerdem fanden in seinem Lokale die Jahresfeste der Veteranen von 1813—14—15 und die kameradschaftlichen Zusammenkünfte der Landwehrofficiere statt. Daher kam es, daß in dem unendlichen Zuge der Leidtragenden nicht allein alle Zweige des bürgerlichen Lebens, sondern auch Officiere aller Waffen und aller Grade in großer Zahl vertreten waren. Die alte Phrase, „der Sarg war vor Blumen nicht zu sehn", war hier zur Wahrheit geworden. Nicht ein schwarzer Punkt war vom Sarge zu entdecken und Alles fußhoch mit Blumen bedeckt. Am Grabe sang der Sängerverein durch einen Chor von etwa 50 Köpfen vertreten, unter Schwalm's Leitung mehrere Trauergesänge in künstlerischer Vollendung. — So wenig Leichenbegängnisse zu scherzhaften Bemerkungen sich eignen, so können wir doch die Notiz nicht unterdrücken, wie wunderbar sich die Familiennamen des Eingangs genannten hohen Geistlichen auf musikalischem Gebiet zusammengefunden haben. Seine verwittwete Gemahlin ist eine geborene Thur und da der Verstorbene aus Sachsen hieher versetzt wurde, so liegt es nahe, diesen Namen nach Sächsischer Manier „mit dem weichen T." auszusprechen und so hatten sich Moll und Dur niemals in innigerer Harmonie zusammen gefunden. — In welchem verzweifelten Zustande sich unsere Brücken befinden, werden Sie in der Zeitung bereits gelesen haben. Die Honigbrücke ist seit lange für Lastfuhrwerke gesperrt und bei einer Reparatur der Holzbrücke stürzten neun Ruthen derselben ein. Die dadurch nothwendig gewordene Reparatur dauert mindestens zwei auch vielleicht drei Monate und während dieser ganzen Zeit giebt es für den großen Stadttheil vom Schlachthof bis zur hohen Brücke für Lasten keinen anderen Zugang als über den Haberberg. Beispielsweise muß der Schutt von dem abgebrochenen Hause am Berglatz kontraktmäßig nach dem Weidendamm gefahren werden und während die Wagen früher den kurzen Weg durch die Tuchmacherstraße, Löbenicht, Münchenhof, die Holzbrücke und Lindenstraße fuhren, müssen sie jetzt die Französische Straße, den Schloßberg, Schmiedestraße, den Kneiphof, die ganze vordere und hintere Vorstadt, den unendlich langen Unterhaberberg, Brückenstraße und die hohe Brücke passiren, um auf diesem weit über eine Viertelmeile weiten Umwege endlich zum Ziele zu gelangen. Das Schlimmste aber ist, daß die beiden genannten Unglücksbrücken keineswegs die einzigen sind, die sich in so schlechtem Zustande befinden. Schon vor Jahr und Tag erklärte der Magistrat den Neubau der hohen Brücke für unbedingt nothwendig und soeben theilt uns ein Fachmann mit, daß sowohl die Schmiedebrücke, als auch die grüne Brücke in äußerst hülfsbedürftigem Zustande sich befänden. So stehen uns denn die Kosten für fünf neue Brücken in sicherer Aussicht und dabei sollen wir mit unseren 240 % Communalsteuer nicht aus der Haut fahren! Wie wir soeben hören, hat der Magistrat beschlossen, gegen ein hiesiges Blatt Strafanträge zu stellen, weil es eine sehr scharfe Kritik der städtischen Bauverwaltung gebracht hatte. Immerhin kann man auf den Ausgang eines solchen Prozesses, namentlich wenn in einzelnen Fällen der Beweis der Wahrheit angetreten werden sollte, gespannt sein. — Das Sommerfest des Thierschutzvereins ist gestern zum zweiten Mal verregnet. Als man den Oekonomen des Schützenhauses deshalb bedauerte, und fragte, was er nun mit all seinen Fleischvorräthen anfangen würde, äußerte ein Witzbold aus Kalau sein Erstaunen darüber, daß der Thierschutzverein Fleisch äße. An!

Lyck, 20. August. Im Amtsbezirk Grabnick starben bald nach der Impfung viele Kinder, welche vorher ganz gesund waren. Auf Antrag der Betheiligten ist eine Untersuchung eingeleitet und sind mehrere Leichen auch unter Zuziehung des Medizinalraths Dr. Schmidt aus Gumbinnen, sezirt, ebenso wurden Kinder aus der Stadt, von welchen Lymphe abgenommen war, besichtigt.

(K. H. Z.)

Literarisches.

Inhalt der „Neuen Illustrirten Zeitung" Nr. 47. Illustrationen: Wilhelm, Herzog von Württemberg. — Bilder aus Istrien: Ruine von Due Castelli bei Canfanaro. Rozzo. Nach der Natur gezeichnet von J. J. Kirchner. — Pariser Weltausstellung 1878: Typen aus dem Algier'schen Kaffeehause. — Zeichnender Mönch. Nach dem Oelgemälde von C. Bertling auf Holz gezeichnet von J. R. Wehle. — Sinnen und Minnen. Original-Zeichnung von J. R. Wehle. — Das Kapruner Thörl. Nach der Natur gezeichnet von A. Obermüllner. — Dr. Max Falk. — Humoristisches. Original-Zeichnungen von E. Spitzer. — Texte: Späte Vergeltung. Roman von Hieronimus Lorm. (Fortsetzung.) — Wilhelm, Herzog von Württemberg. Kleine Reisegeschichten mit Moral III. Von A. Schilling. — Dr. Max Falk. — Adam Smith in seiner historischen und wissenschaftlichen Bedeutung. Von Dr. Wilhelm Neurath. — Bilder aus Bosnien. VI. Von S. L. — Das Kapruner Thörl. — Zeichnender Mönch. — Ein Frauenliebling. Roman von E. v. Schwarz (Fortsetzung.) — Kleine Chronik. — Schach. — Rösselsprung. — Silbenräthsel. — Wochenkalender.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.